

a) Ein Exerzitienmeister möge in den einzelnen Pfarreien einen „Exerzitiensonntag“ abhalten, dabei tunlichst die Exerzitienkasse einrichten oder empfehlen, immer im Einverständnis mit dem Pfarrer.

b) Ein Exerzitienmeister möge die Pfarrgeistlichkeit auf Wunsch in Sachen des Exerzitienwerkes regelmäßig unterstützen. Er möge diesbezügliche Predigten und Vorträge halten, das „Katholische Sonntagsblatt“ mit entsprechenden Nachrichten und Aufsätzen versehen. Er möge innige Fühlung mit dem Klerus besitzen, die Geisteserneuerung in den Pfarreien selbst abhalten oder wenigstens fördern. Der Geist macht zum größten Teil den Laienapostel.

c) Um die Alt-Exerzitanten zur Beharrlichkeit anzuhalten, möge der „Rufer“ verbreitet werden (Leutesdorf am Rhein).

III. Die Fürstbischöfliche Delegatur.

Die Fürstbischöfliche Delegatur hat die Leitung und Oberaufsicht des ganzen Exerzitienwerkes.

a) Um die Exerzitienorganisation allseitig einzuleiten, teilt die Fürstbischöfliche Delegatur die Beschlüsse und praktischen Ergebnisse der heutigen Tagung dem gesamten Pfarrklerus mit, damit dieselben dem Volke vermeldet und tunlichst erklärt werden.

b) Die Fürstbischöfliche Delegatur unterstützt auf jegliche Art das Exerzitienwerk. Sie vermittelt z. B. Predigtentwürfe an die Geistlichkeit, teilt die Exerzitientermine (Exerzitienkalender) mit, gibt überhaupt wichtige Nachrichten bekannt.

Insbondere möge die Geistlichkeit über den Stand der Exerzitienbewegung in ihren Pfarreien der Fürstbischöflichen Delegatur am Ende eines jeden Jahres kurz berichten. Diesbezügliche Fragebogen sind in Aussicht genommen.

c) Die Fürstbischöfliche Delegatur möge in Verbindung mit der Pfarrgeistlichkeit die nächstjährige Volksmission auf die Förderung der Exerzitienbewegung hinlenken. Es wäre zu wünschen, daß bei Gelegenheit der Volksmission in allen Pfarreien durch die Volksmissionäre in einer eigenen Predigt auf die Bedeutung der Bewegung aufmerksam gemacht wird.¹⁾

Mögen diese Richtlinien allenthalben Nachahmung finden!

Der kürzeste Weg zur Vollkommenheit.

Von P. Dr. Wilhelm Cardua O. M. I., Odra (Wolsztyn), Polen.

Wenn wir eifrig Umschau halten in der asketischen Literatur, dann begegnet uns wohl des öfteren eine warme Empfehlung der einen oder anderen Tugend oder Frömmigkeitsübung. Wir gewinnen

¹⁾ „Der Rufer.“ Blätter zur Erinnerung und zur Weckung des apostolischen Geistes, Organ mehrerer Exerzitien-Vereinigungen Deutschlands. Verlag des Johannesbundes, Leutesdorf a. Rh. 1925, S. 141 bis 143.

dabei leicht den Eindruck, daß nicht wenigen frommen Schriftstellern eine solche Empfehlung nur dann zugkräftig erscheint, wenn sie in den Worten gipfelt: „Hier haben wir den kürzesten Weg zur Vollkommenheit.“

Vielleicht haben wir in unserer Studentenzeit verschiedene Fachprofessoren einen jeden sein Fach als das wichtigste preisen hören. Diesen Eindruck pflegt das nicht zu machen; man nimmt es vielmehr von der scherzhaften Seite.

Doch würden sich die ernstesten Geistesmänner, die uns jetzt beschäftigen, entschieden dagegen verwahren, als ob sie nur scherzten oder nichtsagende Ausdrücke sich erlaubten.

In der Tat führt ein tieferes Nachdenken dahin, solchen Äußerungen einen wahren Sinn beizulegen. Besseres Verständnis der Zusammenhänge im geistlichen Leben und eine wichtige Schlussfolgerung sind die Frucht dieser Erkenntnis.

* * *

Das Streben nach Vollkommenheit kann in seinen Äußerungen überaus mannigfach sein. Doch läßt sich alles unter zwei Gesichtspunkte zusammenfassen, die sich verhalten wie Mittel und Zweck. P. Moriz Meschler S. J. kleidet diesen Gedanken in folgende Worte: „Das geistliche Leben hat gleichsam zwei Angelpunkte. Der eine ist: sein Herz reinigen von aller Sünde und aller Anhänglichkeit an die Kreaturen; der zweite ist: sich Gott anschließen und seinen heiligen Eingebungen folgen. Das ist der Inbegriff des geistlichen Lebens. Je mehr wir uns von jenem Pole entfernen und diesem nähern, um so mehr ist das Reich Gottes in uns, ja wir können uns nicht früh und nicht ernst genug diesem Ziele nähern. Unsere ganze Vollkommenheit hängt davon ab.“¹⁾

Das schöne Ziel, der Flug zu Gott, wird der Seele mit Gottes Gnade leicht gelingen, wenn sie alle hemmenden Fesseln, jede ungeordnete Hinneigung zum Geschöpflichen, abgestreift hat.

Weil diese Vorbedingung vielfach vernachlässigt wird, bleibt bei vielen die wahre Vollkommenheit höchstens ein schöner Traum, ein unerreichbares Ideal.

Es kann darum nicht wundernehmen, daß die Losschälung vom Irdischen praktisch als die Hauptsache unsererseits dargestellt wird. P. Surin S. J. schreibt in seinem Werkchen „Ueber die Liebe zu Gott“ (2. B., 3. Kap.): „Aus dem Gesagten folgt, daß das größte Geheimnis des geistlichen Lebens in der Kraft besteht, sich abzutöten.“²⁾

Das Gebiet der Abtötung und Losschälung ist aber unermesslich weit. Darum wird nicht selten ein Teilgebiet besonders rühmend hervorgehoben.

¹⁾ Die Gaben des heiligen Pfingstfestes. Betrachtungen über den Heiligen Geist. 7. und 8. Aufl. Freiburg i. Br. 1914, Herder, S. 519.

²⁾ Deutsch von Fr. Matth. Graf v. Spee, Mainz 1883, Kirchheim, S. 174.

So z. B. die Abtötung der Sinne und Leidenschaften. Das gern gelesene „Geheiligte Jahr“ bietet als Denkspruch zum 24. Dezember eine diesbezügliche Aeußerung des heiligen Johannes vom Kreuz: „Das wirksamste und kürzeste Mittel, zu jener allgemeinen Losschälung von den irdischen Dingen zu gelangen, zu welcher der Herr uns einladet und ohne die wir es nie zur vollkommenen Vereinigung mit Gott bringen werden, ist eine beständige und völlige Abtötung der Sinne und Leidenschaften.“¹⁾

Oder auch die Armut und Einsamkeit. So läßt Maria von Jesus (M. v. Agreda) die Gottesmutter folgende Belehrung erteilen: „Er (Jesus) suchte auch die Armut und Einsamkeit, nicht als hätte er ihrer bedurft, um die Tugenden im vollkommensten Grade zu üben, sondern um die Menschen zu lehren, daß dies der kürzeste und sicherste Weg sei, um zu einer hohen Stufe der göttlichen Liebe und der Vereinigung mit Gott zu gelangen.“²⁾

P. Alfons Rodriguez hingegen erkennt dem Gehorsam die Palme zu. Im Einleitungskapitel der Abhandlung vom Gehorsam schreibt er: „Wünschst du also ein kurzes und leichtes Mittel, um in wenig Zeit große Fortschritte zu machen und zur Vollkommenheit zu gelangen, so sei möglichst gehorsam. . . . Im Gehorsam ist der Inbegriff aller Tugenden eingeschlossen; denn sie führt den Menschen geraden Weges zu Christus“ (D. Hieron. in Reg. Monach. c. 6).³⁾

Ähnlich äußert sich P. Josef Janßen S. J. In der deutschen Bearbeitung von P. Nierembergs *Vida divina* gibt er dem 8. Kapitel des 2. Teiles die Ueberschrift: „Der Gehorsam trägt zur Abtötung, Reinheit der Absicht und Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes in allen unseren Handlungen und Leiden außerordentlich viel bei und ist darum der beste und kürzeste Weg zur Vollkommenheit.“⁴⁾

Vom heiligen Philipp Neri heißt es: „Er sagte ferner, der Gehorsam sei der kürzeste Weg, zur Vollkommenheit zu gelangen und er ziehe einen Menschen, welcher unter dem Gehorsam ein gewöhnliches Leben führt, weit einem anderen vor, der nach seinem Kopfe große Bußwerke übe.“⁵⁾

¹⁾ Geheiligtes Jahr. Lehren und Beispiele der Heiligen in kurzen Lesungen für alle Tage des Jahres. Nach dem Italienischen frei bearbeitet von Dr. Friedrich Henke. 7. und 8. Aufl. (13. bis 16. T.). Freiburg i. Br. 1920, Herders Aszetische Bibliothek, S. 451.

²⁾ Die Geistliche Stadt Gottes. Regensburg, Newyork und Cincinnati 1893, Pustet. I., S. 839.

³⁾ Uebung der christlichen Vollkommenheit, III.², 5., Mainz 1857, Kirchheim, S. 206.

⁴⁾ Der beste und kürzeste Weg zur Vollkommenheit. Von P. Joh. Eusebius Nieremberg S. J. Aus dem Spanischen überseht, teils bearbeitet und vermehrt von Josef Janßen S. J. Freiburg i. Br. 1896, Herders Aszet. Bibliothek, 2. verb. Aufl. 1906.

⁵⁾ Das Leben des heiligen Philipp Neri. Von Fr. W. Faber. Deutsch von Karl B. Reiching. Regensburg 1859, Manz, S. 104.

Ähnlich der heilige Alfons M. v. Liguori: „Demnach konnte die heilige Theresia mit Recht behaupten, der Gehorsam sei der kürzeste Weg zur Vollkommenheit.“¹⁾

Das schon erwähnte „Geheiligte Jahr“ handelt vom Gehorsam als Monatstugend im Juni. Zum 11. Juni lesen wir den Spruch: „Der Gehorsam ist der Inbegriff der Vollkommenheit und des ganzen geistlichen Lebens. Kein Mittel ist so wenig mühsam, keines so sicher und kurz, sich an allen Tugenden zu bereichern und zu dem Ziele unseres Verlangens, zum ewigen Leben zu gelangen“ (Der gottselige Pater Alvarez).²⁾ Am 12. Tage heißt es: „Der böse Feind, der gar wohl weiß, daß kein Weg schneller auf den Gipfel der Vollkommenheit führt als der Weg des Gehorsams, wendet unter dem vorgespiegelten Schein des Guten so manche von der Uebung dieser Tugend ab“ (heilige Theresia).³⁾

Der Losschälung vom Irdischen mit ihren zahlreichen Teilgebieten bleibe also ihr ungeschmälertes Lob. Auch sei daran erinnert, daß außer dem Reinigungsweg der doppelte Weg der Erleuchtung und der Vereinigung je seine Läuterung der Seele kennt.⁴⁾

Aber trotz alledem ist das nur die negative Seite der Askese, die wahre Vollkommenheit umfaßt noch bedeutend mehr.

Es liegt nahe, als geraden Weg zur Liebesvereinigung der Seele mit Gott den beständigen Wandel in Gottes Gegenwart anzusehen.

Konrad Hock, den wir wohl als Fachmann auf diesem wichtigen Teilgebiet der Askese bezeichnen dürfen, fällt folgendes Urteil: „Es ist meine feste, durch eine reiche Erfahrung sicher begründete Ueberzeugung, daß die Uebung der Vergewärtigung Gottes, wie Bruder Lorenz sich ausdrückt, ‚der geradeste, sicherste, leichteste Weg zur Vollkommenheit ist‘.“⁵⁾

Auf die Dauer gilt das freilich nur von Seelen, die es in dieser Uebung zur Meisterschaft gebracht haben. Da muß nun der erwähnte Verfasser selbst eine nicht unwichtige Einschränkung machen. „Im übrigen“, fügt er bei, „gilt auch für die geistigen Arbeiter der Grundsatz, den wir in diesem Büchlein wiederholt ausgesprochen haben, daß man den Wandel vor Gott nur langsam und allmählich lernen kann, und daß man ihn um so rascher und vollkommener lernt, je

¹⁾ Schule der christlichen Vollkommenheit für Welt- und Ordensleute. Aus den Werken des heiligen Alfons Maria von Liguori neu übersetzt und zusammengestellt von Paulus Leide. 2., verb. Aufl. Regensburg, New York, und Cincinnati 1898, Bustet, S. 281.

²⁾ A. a. O. S. 197.

³⁾ Ebd. S. 198.

⁴⁾ Vgl. Fr. Albert Maria Weiß O. Pr., Apologie des Christentums, V. 4, Freiburg i. Br. 1905, Herder, S. 388 ff.

⁵⁾ Die Uebung der Vergewärtigung Gottes. 6. bis 7. Aufl., Würzburg 1919, Bauch, S. VIII.

reicher und vollkommener man sich von allem losjchält, was nicht Gott ist.“¹⁾

Auch „Der Wandel vor Gott“ von Josef Löcherer²⁾ widmet derselben Uebung ähnliche Lobsprüche. Gleich zu Beginn wird als Motto eine Stelle aus dem Vorwort zur ersten Auflage vermerkt: „Wenn du ein kurzes und in wenigem alles umfassendes Mittel, die Vollkommenheit zu erlangen, haben willst, ein Mittel, das die Kraft und Wirksamkeit aller anderen Mittel in sich zusammenfaßt und enthält, . . . : Wandle vor mir . . .“ (Gen 17, 1).³⁾

Aus demselben Vorwort wird dann noch beigelegt: „Hiezu recht viele Seelen aufzumuntern und anzuleiten und ihnen das nach unserer Erkenntnis leichteste, angenehmste und kürzeste Mittel zur vollkommenen Liebe Gottes und damit zur Vollkommenheit selbst anzugeben, ist der Zweck dieses Büchleins.“⁴⁾

Ausgeführt wird dieser Gedanke besonders S. 80 ff., 246, 296. Unter Berufung auf die heilige Theresia⁵⁾ und andere wird dieser Wandel vor Gott näherhin als Verkehr mit dem Gottmenschen empfohlen: „Jesum Christum, den Gekreuzigten, sich so im Glauben als in uns zugegen vorzustellen und zu betrachten, ist das Mittel aller Mittel, zur göttlichen Vereinigung zu gelangen . . . Dadurch werden bald unsere Gemütskräfte mit dem Geiste, mit den Gesinnungen, Neigungen und Tugenden Jesu Christi beseelt und erfüllt werden.“⁶⁾

Von der hervorragenden Bedeutung des Wandels vor Gott war gleichfalls tief überzeugt die heiligmäßige Stifterin der Schwestern vom armen Kinde Jesus. Sie übte ihn besonders als Wandel vor Jesus im hochheiligen Altarssakrament. Diese Quelle ihrer Seelenstärke wird in einem bekannten lieblichen Büchlein einfach als „Uebung der Mutter Klara Fey“ bezeichnet.⁷⁾ „Die Uebung“ ist, heißt es daselbst, „um es mit einem Worte noch einmal zu sagen, der sichere Weg zur höchsten Vollkommenheit, zur Vereinigung mit Gott. —

¹⁾ Ebd. S. XIII.

²⁾ 5., umgearb. Aufl. besorgt von einem Benediktiner, St. Ottilien 1919.

³⁾ Ebd. S. 3.

⁴⁾ Ebd. S. 4 bis 5.

⁵⁾ Ebd. S. 29.

⁶⁾ Ebd. S. 30. — Anmerkung: Man liest sogar den Satz: „Mit dem Glauben an Gottes Gegenwart ist jede Sünde, auch die kleinste Uebertretung seiner Gebote, die geringste Untreue ganz unvereinbar“ (S. 35). Staunend fragen wir uns, wie das wohl vereinbar ist mit Jak 3, 2: „Wir alle fehlen ja vielfach?“ Erst mehrere Seiten weiter kommt eine einschränkende Unterscheidung zwischen dem wahren, lebendigen Glauben und dem unwirksamen Glauben. Es wäre ein großer Gewinn für die Aszese, wenn die frommen Schriftsteller ganz allgemein in ihren Äußerungen das weise Maßhalten mehr übten. Es scheint eine schwere Kunst zu sein.

⁷⁾ Die „Uebung“ der Mutter Klara Fey, Stifterin der Genossenschaft vom armen Kinde Jesus. Eine Anleitung zum Leben in dem Gott unserer Altäre. 10. bis 12. Aufl., Freiburg i. Br., Herder.

Das vorzüglichste Mittel, um alle Vollkommenheit zu erlangen, besteht in dem Wandel vor und mit Gott.“¹⁾

Im „Geheiligten Jahr“ lesen wir (27. September): „Wenn jemand ein ganzes Jahr lang beständig in Gottes Gegenwart wandelte, der würde am Ende desselben Jahres auf dem Gipfel der Vollkommenheit sein“ (heilige Theresia).

Ein heiliger Altvater gab einem seiner Jünger folgende Lehre: „Mein Sohn, strebe dahin, daß du Gott nicht aus den Augen verlierst; gedenke jeden Augenblick, daß er bei dir ist und daß er dich sieht. Dies ist das sicherste aller Mittel, in kurzer Zeit zur Vollkommenheit zu gelangen. Der Herr selbst lehrte dasselbe den Abraham, als er zu ihm sprach: ‚Wandle vor mir und sei vollkommen!‘“ (1 Mos 17, 1). — Der Jüngling überzeugte sich von der Vortrefflichkeit jenes Mittels, wendete dasselbe treu an und ward bald ein Muster der Heiligkeit.“²⁾

Andere Geisteslehrer gehen noch unmittelbarer auf den Kernpunkt der Sache. In der göttlichen Tugend der Liebe sehen sie den geradesten Weg zur Vollkommenheit.

In der Tat besteht hier die allerengste Verbindung zwischen Weg und Ziel. Ist doch die freudige Beharrlichkeit in der allseits erprobten Liebe nicht einfach mehr der Weg, sondern schon das Ziel und Wesen der Vollkommenheit.

„Es ist kein Weg zu finden“, sagt die heilige Katharina von Genua, „der kürzer und besser wäre und sicherer zum Heile führte als die Liebe.“³⁾

Nächstenliebe, als beste Gewähr für echte Gottesliebe, muß beim Lieblingsjünger des Herrn in ganz besonderer Gunst gestanden haben. „Kindlein, liebet einander! So will's der Herr. Das sei eure einzige Sorge!“⁴⁾

Liebe, nicht Furcht, ist das Unterscheidungsmerkmal des Neuen Bundes dem Alten gegenüber. Es ist auch der Grundgedanke des Büchleins von Maucourant-Riene: „Das vertrauliche Leben mit unserm göttlichen Erlöser.“⁵⁾ In der Vorrede des Verfassers lesen wir: „Der Zweck der vorliegenden Betrachtungen besteht darin, die Seele dahin zu führen, dem lieben Gott mit Liebe zu dienen. Durch die Erlösung sind wir ja aus Knechten, die wir waren, ‚Hausgenossen Gottes‘ (Eph 2, 19) und ‚Freunde Gottes‘ (Jo 15, 13) des Erlösers geworden. Viele aber leben in Furcht . . . , dem Herzen des guten

¹⁾ 5. bis 6. Aufl. 1919, S. 94 bis 95.

²⁾ A. a. O. S. 324.

³⁾ Tugendsschule. Anleitung zur christlichen Vollkommenheit. 3 Teile. Herausgegeben von P. Johannes Janßen, Priester der Gesellschaft des göttl. Wortes. 3. Aufl. Stehl 1906 bis 1908. III, S. 24.

⁴⁾ Vgl. S. Hier. Comm. in epist. ad Gal., I, 3, c. 6: Brev. Rom. 27. dec. I. 6.

⁵⁾ 3. Aufl., Revelaer 1909, Thum.

Meisters mit rückhaltlosem Vertrauen zu nahen. Diesen muß man zeigen, daß der kürzeste Weg, zu ihm zu gelangen, die Liebe ist.“¹⁾

Auch Schwester Benigna seligen Andenkens scheint der göttliche Heiland zur Verkünderin dieser vertrauenden, furchtverschenkenden Liebe bestimmt zu haben.²⁾

Einen vollen Sinn haben solche Erwägungen nur, wenn man jene nicht seltenen, geplagten Seelchen vor Augen hat, die, obgleich voll guten, ja besten Willens, die hemmenden Fesseln des Kleinmutes und der Verzagttheit nicht ablegen können, die aus Furcht vor der Hölle sich nicht aufzuschwingen vermögen zur freudigen Hoffnung auf den Himmel und zur kindlichen Liebe gegen den allgütigen Himmelvater. Den zahlreichen abgestandenen Christen hingegen, denen die stets gütige Nachsicht des „lieben Gottes“ eine Selbstverständlichkeit, die ewige, furchtbare Hölle etwas Unglaubliches ist, täte wahrhaftig vor allem noch eine heilsame Furcht vor dem gerechten Gott und seinen Gerichten.³⁾ Diesbezüglich bleibt auch im Neuen Bunde die Furcht Gottes der Anfang der Weisheit.⁴⁾

Wenn die Liebe das Merkmal des echten Christen sein soll, so die Befolgung der Gebote, oder allgemeiner die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen: die Erprobung der Liebe.

Nicht mit Unrecht also trägt das bereits erwähnte Büchlein P. Nierembergs über die allseitige Durchführung dieser Uebung in der deutschen Bearbeitung die Ueberschrift: „Der beste und kürzeste Weg zur Vollkommenheit.“

Das „Geheiligte Jahr“ bringt als Monatstugend für Dezember die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen. Zum 4. Dezember wird ein Ausspruch des heiligen Vinzenz von Paul angeführt: „Die Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes ist ein sehr kräftiges Mittel, in Versuchungen aller Art siegreich zu sein, von jeder Art von Unvollkommenheit sich zu reinigen und den Frieden des Herzens zu bewahren. Sie ist ein höchst wirksames Mittel gegen alle Uebel, faßt alle Tugenden in einem ausgezeichneten Grade in sich und ist der wahre Schatz der Christen.“⁵⁾

Ja, wirklich, wohl der idealste Weg zu Gott! Aber in der praktischen Durchführung wird das schwache Menschenkind, trotz göttlichen Gnadenbeistandes, immer wieder die tiefe Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit verspüren.

Dr Alois Burm (München), der Herausgeber der anregenden Monatschrift „Seele“, trägt sogar kein Bedenken, in seiner „Reli-

¹⁾ Ebd. S. VIII.

²⁾ Siehe das Flugblättchen „Geistliche Blütenlese aus den Aufzeichnungen der Schwester Benigna Consolata Ferrero aus dem Kloster der Heimsuchung Mariä in Como, gestorben am ersten Freitag im September 1916“. Missionsdruckerei in Steyl, Post Kaldenkirchen (Rhld.).

³⁾ Ps. 118, 120.

⁴⁾ Ps. 110, 10; Sir 1, 16.

⁵⁾ M. a. D. S. 428.

größten Bücherei für gebildete Katholiken“¹⁾ eben dem Büchlein von Nieremberg-Jansen die Worte zu widmen: „Bester und kürzester Weg zur Vollkommenheit: von J. E. Nieremberg, der den Gedanken der Gleichförmigkeit mit Gottes Willen bis ins Allerletzte mit seinem folgerichtigen Verstand verfolgt, so daß es für den Willen keinerlei Ausweg mehr zu geben scheint. Aber selbst von der Gesellschaft Jesu wandeln nicht alle diesen sehr harten Pfad.“ Dann weist er hin auf Lehen-Brücker S. J., „Weg zum inneren Frieden“, in der Tat ein liebes Büchlein, das schon die 35. bis 37. Auflage (104. bis 109. Tsd.) erlebt hat und gleichfalls zu Herders Ästhetischer Bibliothek gehört.

Die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen hat neben dem Haß gegen jede Sünde als Hauptbetätigungsgebiet die Geduld im Leiden. Auch diese heilsame Übung findet begreiflicherweise ihre verdienten Lobredner.

Der große Liebhaber des Gekreuzigten, der heilige Alfons Maria v. Liguori, sagt: „Für Jesum Christum beständig leiden ist die Wissenschaft der Heiligen; denn sie ist das beste Mittel, um uns bald heilig zu machen.“²⁾

Der ehrw. P. Libermann schreibt an einen jungen Missionär: „Ja, gewiß, Sie werden immer auf dieser Welt zu leiden haben, aber Sie wissen, daß am Ende die Herrlichkeit kommt. Das Kreuz ist der kürzeste und geradeste Weg, um dorthin zu führen. Es ist die Jakobsleiter, auf der die Engel der Erde, die Kinder Gottes, zum himmlischen Vater emporsteigen müssen, und auf welcher die Engel des Himmels herniedersteigen, um ihren Brüdern auf Erden in der bitteren Arbeit dieses beschwerlichen Aufsteigens Beistand zu verleihen.“³⁾

„Der Weg geduldig ertragener Leiden“, so tröstet Dr. Henze die Schwergeprüften, „ist endlich der sicherste und geradeste Weg zum Heil.“⁴⁾

Schwester Benigna läßt den Heiland also reden: „Ein gut aufgenommenener Tadel kann eine Seele in fünf Minuten, oder so lange der Tadel dauert, zu meiner innigsten Freundschaft führen, wohin sie sonst erst nach zwei oder drei Jahren ihres gewöhnlichen Lebens gelangt wäre — —.“⁵⁾

¹⁾ „Seele“, Monatschrift im Dienste christlicher Lebensgestaltung, Regensburg 1919, Habbel, S. 193.

²⁾ Übung der Liebe. Aachen 1844, Cremer, 5. Kap., Nr. 5, S. 54.

³⁾ Das Ideal des Priestertums. Briefe des ehrw. P. Libermann, des Stifters der Kongregation vom Heiligen Geiste und vom heiligen Herzen Mariä. Nach dem Französischen bearbeitet von J. Heilgers, Pfarrer in Moisdorf. Paderborn 1893, Ferd. Schöningh, S. 181.

⁴⁾ Die Versuchungen und ihre Gegenmittel nach den Grundsätzen der Heiligen und der großen Geisteslehrer. Von Dr. Friedrich Henze. 3., veränd. u. verm. Aufl. Freiburg i. Br. 1902, Herder, S. 331.

⁵⁾ Geistliche Blütenlese (Schlußseite).

Schließlich sei diesbezüglich noch erwähnt eine Aeußerung von Abt Bonifaz Wöhrmüller O. S. B. in seiner klassischen Einzeldarstellung der Nächstenliebe:¹⁾ „Ein mittelalterlicher Mystiker sagt, das schnellste Noß, das den Menschen zur Vollkommenheit trage, sei das Leid; von allem Leid aber bringt keines den Menschen weiter und macht keines ihn größer und vollkommener als das Leid, das man von anderen erfahren und mit Liebe vergolten hat.“

Die schwere Aufgabe der völligen Gleichförmigkeit mit dem heiligen Willen Gottes, zumal im Meiden der Sünde und im Ertragen der Prüfungen des Lebens, wird uns bedeutend erleichtert durch engen Anschluß an unser Vorbild Jesus Christus, also durch die Nachfolge Christi.

Das „Geheiligte Jahr“ verzeichnet als Lesung zum 31. Dezember abermals einen Ausspruch des heiligen Vinzenz von Paul: „Das beste Mittel, um den Willen Gottes stets zu erfüllen und die Vollkommenheit zu erlangen, ist, unsern göttlichen Heiland, der uns zum Vorbild gegeben ward, nie aus dem Auge zu verlieren. Je vollkommener wir ihn in uns nachbilden, um so glücklicher werden wir sein. Christus ist das Buch und der Spiegel, den wir ohne Unterlaß betrachten müssen, damit wir wissen, was wir meiden und was wir tun sollen.“²⁾

P. Albert M. Weiß O. Pr. sagt in seinem schönen Vortrag über „Christus, die Quelle und das Vorbild aller Vollkommenheit“: „Nie wird ein Mensch wahrhaft vollkommen auf anderem Weg als durch die Nachfolge Jesu Christi.“³⁾ „Wer aber den wahren, den lebenden Christus hat, der hat alles, was er zur Vollkommenheit und zum Heile braucht.“⁴⁾ „Die Rettung, die Stärke, der einzige Weg zur wahren Größe des Menschen ist also Jesus Christus.“⁵⁾

Da der Heiland selbst sich als Weg zu Gott Vater und seinem Himmelreich bezeichnet hat,⁶⁾ scheinen es die Geisteslehrer für unnötig zu erachten, in ihren herrlichen Seiten über Christus und die Nachfolge Christi eigens das schmückende Beiwort „kürzester Weg zur Vollkommenheit“ anzuwenden. Wenn es aber irgendwo am Platze ist, so wäre es hier.

Die Wichtigkeit der Nachfolge Christi gibt von selbst dem wirksamen Hilfsmittel dazu, der wahren Marienverehrung, hervorragende Bedeutung. Einer der größten Marienverehrer, Ludwig Maria Grignon von Montfort (geb. 1673, gest. 1716, selig gesprochen 1888), beweist in seiner Abhandlung über echte Marienverehrung die

¹⁾ Das königliche Gebot. Kleine Kapitel von der Nächstenliebe. Rempten 1921, Rösel und Büttet, S. 287.

²⁾ A. a. O. S. 459.

³⁾ Apologie V⁴, 16, S. 664.

⁴⁾ Ebd. S. 666.

⁵⁾ Ebd. S. 667.

⁶⁾ Jo 14. 4, 6.

These: „Diese Andacht ist ein leichter, kurzer, vollkommener und sicherer Weg, um zur Vereinigung mit Gott zu gelangen, worin die Vollkommenheit des Christen besteht.“¹⁾

Des edlen Pius' X. Rundschreiben „Ad diem illum“ vom 2. Februar 1904 bewegt sich ganz in den Gedankengängen des seligen Grignon.²⁾ Dort heißt es u. a.: „Wer hält es nicht für ausgemacht, daß es keinen sichereren und leichteren Weg gibt, als Maria, auf dem die Menschen zu Jesus gelangen und durch Jesus Christus jene vollkommene Annahme an Kindesstatt erlangen könnten, die heilig und unbefleckt in Gottes Augen macht.“³⁾

Uebrigens findet man den gleichen Gedanken in anderer Form schon viel früher ausgedrückt, in einer Vision des heiligen Franziskus Seraphikus. Er sah eine rote Himmelsleiter, ein Sinnbild des Kreuzes Christi, auf der nur mühsam der Aufstieg erfolgte, viele überhaupt nicht weiter kamen. Daneben sah er eine weiße Himmelsleiter, die allerseeligste Jungfrau darstellend, die leicht zum Ziele führte und von Christus selbst den Ordensbrüdern empfohlen wurde.⁴⁾

Solch warme Empfehlungen sind dazu angetan, hohe, ja höchste Erwartungen zu wecken. Manche sind so glücklich, wirklich all das zu finden, was ihnen verheißen ward. Andere glauben sich leider mehr oder weniger enttäuscht. Vermutlich verlangt auch der Heiland nicht von einem jeden eine ganz außergewöhnliche Marienverehrung. Sie wird das Vorrecht einer Anzahl Auserwählter bleiben, wie ja auch bezüglich anderer Tugendübungen der Geist Gottes weht, wo er will und somit bei den Heiligen und guten Seelen eine mannigfache, wohlthuende Spezialisierung durchführt.

* * *

Die beiden Hauptgebiete des Strebens nach Vollkommenheit, Losschälung vom Irdischen, Anschluß an Gott, waren der Ausgangspunkt unserer bisherigen Erwägungen. Mancher neue Gedanke läßt sich zusammenfassen unter dem anderen Stichwort: Wirkursache der Vollkommenheit. Das ist bekanntlich die göttliche Gnade und die Mitwirkung des freien Willens.

Eine Übung, die beides umfaßt, wird von vornherein viel Ideales an sich haben. Eine solche ist der großmütige Entschluß, den Einsprechungen der Gnade willig Folge zu leisten.

¹⁾ Das goldene Buch der wahren Andacht zu Maria, des Geheimnisses Mariä und der Liebe zum Kreuze. Vom seligen Maria Grignon v. Montfort. Mit einem vollständigen Gebetbuch im Geiste der Kirche und des sel. Grignon. 3. Aufl. Freiburg (Schweiz) 1911, Canisiusverlag, S. 111 bis 126. — Anmerkung: Die neueste, 4. Aufl., ist ein kritikloser Abdruck der dritten, von † Pfr. Oskar Witz besorgten.

²⁾ Eine diesbezügliche Äußerung des Papstes siehe Gold. Buch³⁾, S. IX.

³⁾ Siehe David, Des sel. Montfort Andacht zu Maria, das Geheimnis der Andacht zum heiligsten Herzen Jesu. Freiburg (Schweiz) 1909, S. 22.

⁴⁾ Siehe Ott, Marienblüten¹⁰⁾, Regensburg 1903, S. 212 bis 213.

P. M. Meschler S. J. schreibt: ¹⁾ „Die schönste und vollkommenste Art, den Heiligen Geist zu verehren, ist: seiner Leitung zu folgen.“ ²⁾ Unter den Beweggründen führt er an: „Drittens ist es für uns sehr nützlich und vorteilhaft. Jedenfalls gibt es nichts im geistlichen Leben, das uns so schnell zur Vollkommenheit führen kann, wie diese Übung. Es ist gewiß gut und empfehlenswert, sich in einzelnen Tugenden und in guten Werken zu üben, namentlich muß dieses geschehen im Anfange, um die Schwierigkeiten zu entfernen und sich Fertigkeit zu erwerben. Es ist dieses aber immerhin bloß Stückwerk und ein lehrlinghaftes Tun. Viel schneller und umfassender eignen wir uns Vollkommenheit an durch das Bemühen, den göttlichen Eingebungen zu folgen. Darin besteht eigentlich die wahre, innere Vollkommenheit und der Geist der Heiligkeit.“ ³⁾

In den Aufzeichnungen der Schwester Benigna lesen wir als Worte des göttlichen Heilandes folgendes: „Weißt du, welcher Weg am schnellsten ins Paradies führt? Es ist die Hoffnung auf meine Verdienste und die Treue gegen die Gnade.“ ⁴⁾ Ferner: „Wenn du wüßtest, wie gern ich eine Seele umgestalte, auch wenn sie voll Elend wäre, wenn sie mich nur wirken ließe! Die Liebe braucht nur eines, daß ihr kein Widerstand entgegengesetzt wird, und oft verlange ich von einer Seele, aus der ich eine Heilige machen will, nichts anderes, als daß sie mich schalten und walten läßt . . .“ ⁵⁾

Solch eine gefügige Seele war der heilige Paschalis Baylon. In den Orden der Minderbrüder eingetreten, machte er sich frohgemut mit Riesenschritten auf den Weg der Vollkommenheit, indem er sich ganz Gott überließ, Tag und Nacht darauf bedacht, sich ihm möglichst anzupassen. ⁶⁾

Zu einer solchen Übung ist natürlich Glaubensgeist die Grundlage. Der heilige Vinzenz von Paul sagt: „Es ist unumgänglich notwendig, sowohl zur eigenen Heiligung als zu gesegneter Arbeit für das Heil anderer, daß man sich gewöhne, in allen Dingen dem lieblichen Lichte des Glaubens zu folgen, das immer von einer Salbung begleitet ist, die sich auf geheime Weise in die Herzen ergießt. Eins ist ganz gewiß: daß nur die ewigen Wahrheiten imstande sind, unser Herz auszufüllen und uns auf sicheren Weg zu führen. Glaubet mir, es genügt, auf diesem göttlichen Grunde sein Leben aufzubauen,

¹⁾ Die Gabe des heiligen Pfingstfestes. 7. bis 8. Aufl., 51. Kap.

²⁾ Ebd. S. 514.

³⁾ Ebd. S. 518.

⁴⁾ Geistl. Blütenlese, S. 1.

⁵⁾ Ebd. S. 3.

⁶⁾ „Igitur Paschalis . . . in ordine Minorum . . . cooptatus, exultavit ut gigas ad currendam viam suam; totumque se Domino excolendum tradens, dies noctesque cogitabat, qua se ratione magis ei magisque conformaret“ (Brev. Rom. d. 17. Maji l. V.).

um in kurzer Zeit zur Vollkommenheit zu gelangen und große Dinge auszurichten.“¹⁾

Der Glaubensgeist findet seine Nahrung im Gebet, das zugleich der Seele die himmlischen Gnadenquellen reichlicher öffnet. Vom heiligen Alfons, dem unermüdlchen Vorkämpfer für unablässiges Beten, stammt die Aeußerung: „Nach dem heiligen Ignatius von Loyola ist das innerliche Gebet der kürzeste Weg zur Vollkommenheit. Mit einem Worte: je mehr man im betrachtenden Gebete voranschreitet, desto größere Fortschritte macht man auch in der Vollkommenheit.“²⁾

Im „Geheiligten Jahr“ heißt es zum 2. September: „Warum setzt der böse Geist zu keiner anderen Zeit mir so sehr zu als zur Zeit des Gebetes?“ fragte ein frommer Mann einen heiligen Priester. Dieser antwortete ihm: „Weil ihm bei keiner Uebung so sehr daran liegt, daß wir selbe schlecht vollbringen, da keine uns reichlichere Gnaden erwirbt, noch uns heilsamer ist. Wer immer gut beten würde, der wäre in kurzem ein Engel.“

„Der heilige Karl Borromäus nennt das Gebet den Anfang, den Fortgang und die Vollendung aller Tugenden.“³⁾

Die Gnade vorausgesetzt, kommt auf die Mitwirkung des Willens alles an. Gott will ja, daß alle Menschen selig werden,⁴⁾ daß sie schon hienieden zu Vollkommenheit und Heiligkeit gelangen;⁵⁾ der Erlöser steht gleichsam vor der Tür unseres Herzens und klopfet an.⁶⁾ So begreift man die Schlußfolgerung vieler: Wille nur, so ist alles gut! Je mehr Wille zum Guten, desto mehr Vollkommenheit.

„Mehr Wille!“ betitelt sich ein hübsches Büchlein des Passottinerpaters Mohr.⁷⁾ Dort heißt es: „Und in jedem von uns steckt, wie Lacordaire sagte, ein Heiliger und ein Verbrecher. Den Heiligen herausmeißeln kann aber jeder, wenn er — will.“

Was muß ich tun, um heilig zu werden? — Auf diese Frage antwortete der heilige Benediktus seiner Schwester Scholastika nur mit einem Worte: Wollen! Und als sie zum zweiten und dritten Male fragte: Was muß ich tun? antwortete er wiederum weiter nichts als: Wollen! Wollen!“⁸⁾

Diese Begebenheit muß dem heiligen Thomas von Aquin schon als Studentlein in Monte Cassino gut gefallen haben. Ein ähnliches

¹⁾ Geheiligtes Jahr, 7. bis 8. Aufl., S. 335.

²⁾ Leick, Schule der christl. Vollkommenheit², S. 383.

³⁾ S. 290 bis 291.

⁴⁾ 1. Tim 2, 4.

⁵⁾ Matth 5, 48; 1 Theß 4, 3.

⁶⁾ Geh. Off. 3, 20.

⁷⁾ Mehr Wille! Essays über Willens- und Charakterbildung. Von P. Konrad Mohr, Priester der Kongregation der Passottiner. Paderborn 1914, Ferd. Schöningh.

⁸⁾ Ebd. S. 326 bis 327.

Gespräch mit einer seiner Schwestern wird auch von ihm erzählt.¹⁾

Der selige Grignon kommentiert in seinem „Rundschreiben an die Freunde des Kreuzes“²⁾ die Worte des Herrn: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Er beginnt mit den Worten: „Die ganze christliche Vollkommenheit besteht in der That darin: 1. daß man ein Heiliger werden wolle: wenn jemand mir nachfolgen will.“³⁾ — Allerdings läßt dieser in seinem ganzen Denken durchaus übernatürliche Gottesmann keinen Zweifel darüber, aus welcher Quelle er dieses Wollen herleitet: „wenn jemand will, d. h. einen wahren, ganzen Willen hat, nicht bestimmt durch die Natur, die Gewohnheit . . . oder menschliche Rücksichten, sondern durch eine ganz siegreiche Gnade des Heiligen Geistes, welche nicht jedermann mitgeteilt wird.“⁴⁾

Zimmerhin bleibt es wahr: Ganze Menschen, echte Christen sind nicht denkbar ohne ernste Willensübung. Es ist zu bedauern, daß die Willensbildung hinter der Verstandesbildung vielfach arg zurückbleibt. Meist fehlt es an passender Anregung. Wo sie geboten wird, fällt sie gewöhnlich auf fruchtbaren Boden. Als Beweis darf wohl gelten, daß Bücher über Willens- und Charakterbildung durchwegs in wenig Jahren mehrere Auflagen erleben. Nähere Einzelheiten übersteigen den Rahmen dieser Skizze. Es sei nur verwiesen auf einige mehr oder weniger bekannte Namen: R. Ardor, P. v. Dunin-Borkowski, Elsenhans, Fr. W. Förster, Magister Faustus, M. Faßbender, J. Guibert, Gizoni, Swett Marden, Meumann, P. Konrad Mohr, Payot, Chr. L. Pöhlmann, P. Mannes M. Kings, Sawicki, P. A. M. Weiß.

Indes, wenn manche Äußerungen von Pädagogen, zumal akatholischerseits, den Gedanken nahe legen, als sei der Menschewille gleichsam allmächtig, so ist das eine gewaltige Uebertreibung, die sich bitter rächen kann. Das gilt besonders in der nun einmal gegebenen übernatürlichen Heilsordnung. Wenn wirklich ohne weiteres Gottes Gnade uns in unbeschränktem Maße zur Verfügung stände und ein bloßes: „Ich will!“ uns alles Gute tun, alles Böse meiden ließe: würden wir arme Sterbliche da nicht in eitler Selbstverblendung unserer eigenen Mitwirkung den Löwenanteil am Verdienst zuschreiben? Wo bliebe da die Gott so wohlgefällige Wahrheit? Wie kämen wir dann zur Demut, zur einzig zuverlässigen Grundlage der wahren Vollkommenheit! Darum weiß der liebe Herrgott auch sonst willensstarke Menschen, nicht zuletzt die Heiligen selbst, auf die mannigfachste Weise ihre Gebrechlichkeit fühlen zu lassen. — Solche Zulassungen Gottes sind im Plane der weisen Vorsehung vor allem

¹⁾ Siehe Geheiligtcs Jahr, 7. bis 8. Aufl., S. 510 bis 511.

²⁾ Gold. Buch³⁾, S. 275 ff.

³⁾ Ebd. S. 283.

⁴⁾ Ebd. S. 284.

gedacht als Mittel, die Demut zu erlangen und zu bewahren, nicht aber an erster Stelle als Gegenstand der Willensbildung.

Wer das übersieht, könnte leicht an sich die Erfahrung machen, auf die Fr. W. Förster hinweist: „Wer an sich selber eine Anlage zur Willensschwäche entdeckt, wer in seinem ganzen Tun eine Neigung zur Nachlässigkeit und Flüchtigkeit feststellt und doch den lebhaften Wunsch nach Heilung und Stärkung spürt, der begeht meist den Fehler, daß er die Gegenwirkung gerade am schwächsten Punkte ansetzt und dann natürlich durch wiederholte Niederlagen zur völligen Mutlosigkeit getrieben wird.“¹⁾

Schließlich möge noch auf einen letzten Gesichtspunkt, die Wege zur Vollkommenheit betreffend, kurz hingewiesen werden.

Wenn die eine oder andere Tugendübung, schon für sich allein genommen, wegen ihrer hohen Bedeutung als gerader Weg zur Vollkommenheit gelten kann, sollte dann nicht eine harmonische Zusammenfassung mehrerer Übungen noch wirksamer sein?

P. Surin S. J. geht von der Erwägung aus, daß es neben der Liebe noch einige andere Hauptaffekte gibt. Somit rät er, die vier Hauptaffekte, Verlangen und Liebe, Hoffnung und Furcht (eingegriffen Trauer und Freude) ohne Unterlaß auf Gott hinzulenken. „Es gibt keinen kürzeren Weg, um sein Herz in Gott umzuwandeln und es ganz in Gott aufgehen zu lassen.“²⁾

Auch das sogenannte „Kleine Geheimnis“, dessen Apostel der Kapuzinerpater Cassian Karg ist, verdankt seine große Zugkraft und seine tröstlichen Erfolge der psychologisch fein berechneten wirksamen Zusammenfassung mehrerer wichtiger Tugendübungen.³⁾

Dieses „kleine Geheimnis“ der inneren Umwandlung, die sich bald auch der Umgebung angenehm bemerkbar machen wird, ohne daß sie den tieferen Grund wissen — besteht darin, sich einen kurzen, vielsagenden Wahlspruch festzulegen, sich immer wieder daran zu erinnern und sein Leben darnach einzurichten. Hier wirken praktisch zusammen: der Wandel vor Gott und Gebetsgeist, Vertrauen und Liebe zum Heiland, zielbewußte Willensübung.

* * *

Doch nun genug von den einzelnen Wegen zur Vollkommenheit!

Die energische, allseitige Durchführung einer Tugendübung umfaßt, wenn auch nicht in gleichem Maße, tatsächlich alle übrigen, teils als Vorbedingung, teils als Begleitererscheinung, teils als Folgerung.

¹⁾ Lebensführung (88. bis 97. Tausend). Berlin und Leipzig 1920, S. 18 bis 19.

²⁾ Surin-Spee, Ueber die Liebe zu Gott, S. 36 bis 41.

³⁾ Das kleine Geheimnis. Der Schlüssel zur Innerlichkeit. Von Pater Cassian Karg O. M. Cap. — Vom selben Verf.: In der Schule des Heilandes. Bisher drei Bändchen. Sämtlich im Verlag der Schulbrüder in Kirnach-Billingen (Baden). Viele tausend Exemplare verbreitet.

Wie ehemals alle Wege nach Rom führten, so können immer noch alle Tugendwege zur Vollkommenheit führen. In bezug auf Kürze, Leichtigkeit des Weges u. dgl. kann da im Lateinischen unbedenklich der Superlativ gebraucht werden. Er ist dann, genau genommen, nur der Superlativus elativus, der bekanntlich im Deutschen richtiger nicht als Superlativ wiederzugeben ist, sondern auf mannigfach andere Art. In der Ascese am besten mit dem schlichten, aber vielsagenden Positiv.

Aus dem Gesagten ergibt sich abschließend eine wichtige Schlußfolgerung.

Wenn so viele Tugendübungen zur Vollkommenheit führen, warum sollen wir dann, ohne von Gott ausdrücklich dazu berufen zu sein, uns auf die eine oder andere festlegen? Abwechslung wirkt anregend, auch in der Ascese. Mit Unbeständigkeit ist sie keineswegs gleichbedeutend. Es gibt hier eine goldene Mitte.

Wie wäre es, wenn wir der Reihe nach alle wichtigen Tugenden eine Zeitlang übten, etwa einen Monat? Aber dann auch täglich, ja stündlich, als das eine Notwendige! Aber dann auch allseitig, nichts von Bedeutung übersehend, freilich immer den Verhältnissen des Einzelnen angepaßt und darum trotz allen Eifers maßvoll und klug!

Das wäre dann die wichtige Übung der Monatstugend, deren außerordentliche Bedeutsamkeit psychologisch und praktisch nie zu hoch gewertet werden kann.

Doch hievon, so Gott will, ein andermal!

Ein modernes Mittel zur Zurückgewinnung abständiger und abgefallener Katholiken.

Von J. Baers, Pfarr-Rector in Wehofen.

Die Exerzitienbewegung hat in Deutschland sehr große Fortschritte gemacht. Allenthalben entstehen neue Exerzitienhäuser. Tausende machen jährlich die heiligen Übungen. Diese — aus den einzelnen Pfarreien meistens nur einige — sind dann die treuesten Mitarbeiter und Laienapostel. Jeder Pfarrer, der Pfarrfinder in die Exerzitienhäuser schicken konnte, wird das bestätigen. Aber es werden auf diese Weise doch immer nur verhältnismäßig wenige erfasst. Man könnte sagen, die große Masse muß eben in einer Mission oder dergleichen erfasst werden. Ohne die Bedeutung einer Mission irgendwie herabmindern zu wollen, muß doch zugestanden werden, daß eine Mission die Menschen kaum so nachhaltig packen wird, wie die geschlossenen Exerzitien. Da taucht wie von selbst die Frage auf: Sollte es nicht möglich sein, einem großen Teil der Gemeinde die Gnade der Exerzitien zugänglich zu machen? Vielleicht gar allen